

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

**Abonnementspreis** für Bergleute 50 Pfg. pro Monat  
 1,50 Mk. pro Quartal frei ins Haus.  
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.  
 Einzelne Nummern kosten 1 Mk.  
 Postzeitungspretsliste Nr. 1758.

verbunden mit  
**Glück-Auf**

**Anzeigen** kosten die sechs-spaltige Zeile resp. deren Raum  
 50 Pfg.  
 Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.  
 18 : : 30 : :  
 26 : : 40 : :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Hüttenfeld-Str. 12.  
 Druck und Verlag von G. Möller-Bochum, Johannisstraße 12.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

**Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.**

## Ein gefährliches Experiment.

(Lohnrückerkartell!)

Es bereiten sich Dinge vor in der Bergwerks- und Hüttenindustrie Deutschlands, die so hochwichtig sind, daß wir die Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft darauf lenken müssen. Gelingt es den Vorgesetzten und Kulturfeinden, ihre Pläne zu verwirklichen, dann gehen wir einer Zeit entgegen, so drohend, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Doch zur Sache.

In dem Organ des „Vereins deutscher Industrieller“, in Berlin erscheinenden „Industrie“ (Nr. 157), war unter dem Titel: **Lohnfragen und Kohlenyndikat** zu lesen:

„In den Kreisen der rheinischen Kohlenindustrie wird die Arbeiter- und Lohnfrage mit steigender Aufmerksamkeit und nicht ohne Besorgnis verfolgt. Der Kohlenmangel dauert fort. Es gäbe nur ein Mittel ihn abzustellen, nämlich die Förderung entsprechend zu steigern, aber dieses ein Mittel kann man nicht anwenden, weil Arbeitermangel es nicht zuläßt, welcher seit Jahren zu den chronischen Erscheinungen gehörten, wie alle Berichte der Grubenverwaltungen erhärten.“

Wir haben in den letzten Wochen die Opfer der „Industrie“ mit einer großen Zahl von Betriebsberichten gewerkschaftlich betriebener Kohlengruben bekannt gemacht. In ihnen allen ist ebenso wie in denen der Aktiengesellschaften, wo es nicht in trockenen Worten ausgesprochen sein sollte, zwischen den Zeilen zu lesen, welche Rolle im Betriebe der Arbeitermangel spielt und welche beträchtlichen Mittel man aufwendet, um ihn zu — beseitigen, darf man gar nicht sagen —, also nach Möglichkeit zu mildern.

Immer wieder kann man in den Berichten lesen: unsere Beteiligungsziffer konnte, obwohl es unsere technischen Einrichtungen wohl zugelassen hätten, durch die Förderung nicht erreicht werden, weil es an Arbeitskräften fehlte. Wir haben, heißt es dann weiter, um die Arbeiter seßhafter zu machen, Wohnungen gebaut, Arbeiterkolonien eingerichtet, das hat so und soviel gekostet, wir mußten Anleihen dazu aufnehmen oder aber sehr beträchtliche Teile der Betriebsüberschüsse diesem Zwecke opfern und wir müssen hierin fortfahren. . . . So oder so ähnlich kann man in jedem der vielen Berichte lesen.

Naturgemäß ist es das Bestreben jeder Grubenverwaltung, die ihr zur Verfügung stehenden technischen Einrichtungen voll auszunutzen. Nur so kann sie den vollen Nutzen aus der Konjunktur für ihre Beteiligten erzielen. Sieht man sich hierin durch Arbeitermangel behindert, so thut man alles nur immer mögliche, um dem Uebelstande abzuwehren, und so entsteht eine Art von Meistbietungsverfahren für jeden Arbeiter, der irgend wo aus irgend einem Grunde frei wird. Die Anwerbung von Arbeitskräften liegt natürlich weniger in der Hand der oberen Grubenorgane, sie gehört zu den Funktionen der unteren Stellen und zwischen diesen entwickelt sich, schon um Erfolg zu erzielen, ein förmlicher Wettlauf um den Arbeiter, der schließlich in einem fortgesetzten Steigen der Löhne zum drastischen Ausdruck gelangt.

Gerade hierüber geben die Betriebsberichte mancherlei Aufschlüsse. Wir lassen hier Einige folgen, was wir, ohne weiter zu wählen, den in den letzten Wochen mitgetheilten Berichten entnehmen und was über die Entwicklung der Lohnsätze, über die durchschnittliche Leistung für Mann und Schicht, das Verhältnis der Selbstkosten zu den Verkaufspreisen, sowie endlich über die öffentlichen und sozialen Lasten, die der rheinische Bergbau zu tragen hat, Aufschluß gibt und zu ernstem Nachdenken veranlassen muß.“

Nunmehr gibt das Unternehmerorgan eine Anzahl Werksstatistiken an. Aus denen hervorgehen soll, daß die Löhne ungeheurer stiegen, weit mehr wie die Verkaufspreise, also auch mehr wie die Unternehmergewinne. Daß die beliebte Anwendung dieser Statistik durch die Werkspresse eine dreifache Irreführung der öffentlichen Meinung ist, haben wir schon oft in dieser Zeitung nachgewiesen durch genaue Unterjochung der mitgetheilten Ziffern. Aber nunmehr breißt man sich die Stirn fälschen die Preisliste weiter. Diese anständig bedenkenden Polizisten unmögliche soziale Brunnenverehrung wird also wieder in's Feld geführt, alle Widerlegungen werden verworfen und dann schlussfolgert das Unternehmerblatt:

„Thatsächlich liegt die Sache also so, daß die Selbstkosten weit schneller gestiegen sind als die Verkaufspreise und daß in der höheren Selbstkosten wesentlich die **gerade: rapide steigenden Löhne** zum Ausdruck gelangen. (Hört Arbeiter! D. Red. der Bergarbeiterzeitung.) So wenig wir nun aber geneigt waren für nicht ausreichende Löhne zu plädieren, so sollte man doch nicht außer Acht lassen, daß der chronische und bisher fortgesetzt wachsende Arbeitermangel für die **Lohnbewegung als Schraube ohne Ende wirkt.**“

Es drängt sich daher die Frage auf **und sie wird in den rheinischen Zechentreisen allen Ernstes ventilert**, ob es nicht angezeigt wäre, die Wirksamkeit des Kohlenyndikats, welche sich für Regulierung des Absatzes und der Preise so vorzüglich bewährt hat, in der Richtung zu erweitern, daß eine Schranke gezogen würde, welche wenigstens dem gegenseitigen **Judichhöretreiben der Löhne** durch die freie Konkurrenz der Zechen, um dem einzelnen Arbeiter ein Ziel zu setzen, geeignet wäre. Es mag nicht leicht sein, dieses Problem zu lösen. Aber der Organisation der Arbeiter zum Zwecke der Lohnerrhöhung wird man schließlich unterliegen, wenn man es auf Seite der Unternehmer bei der freien Konkurrenz in der Lohnfrage beläßt.“  
 Ist das nicht ein vortrefflicher Plan! Auf Grund einseitig aufgestellten Lohnstatistiken, deren Zuverlässigkeit jede Gewinnabrechnung

der Werke gründlich erschüttert, wird von rapide steigenden Löhnen gefabelt. So oft dies statistisch zu beweisen versucht wurde, haben wir die falschen Schlüsse nachgewiesen. Macht aber nichts, es wird weiter irreführend und Dank der Uneinigkeit und Schlafmüdigkeit der Arbeitermasse ist es den Preisgebern gelungen, in weiten Kreisen des Volkes die Meinung zu erwecken, an den hohen Kohlenpreisen seien die unverfälschten Vergleute schuld.

Nun kann man nicht die Krone des Gebäudes aufgesetzt werden. Um nicht schloslos der nimmerverfügbaren Unversämtheit der Arbeiter preis gegeben zu sein, wird in Zechenbesitzerkreisen „allen Ernstes“, wie die „Industrie“ mitteilt, die Frage einer **Vereinigung gegen Lohnsteigen** erwogen!

Was dieser besten der Welten ist nach der Versicherung ihrer Vertheidiger das Allerbeste, daß sich jeder „aus eigener Kraft empor-schwingen kann.“ Wer fleißig, tüchtig, intelligent und energisch ist, „kommt auch zu etwas“. Jeder ist seines Glückes Schmied. „In der heutigen Gesellschaftsordnung herrscht gesellschaftliche Zuchtwaht; der Tüchtigste kommt hoch“. So jauchzt ein besonders lauter Apostel der freien Konkurrenz.

Was will aber das **Lohnrückerkartell**? Es will einfach ohne Rücksicht auf Leistungsfähigkeit oder die Bedürfnisse der Arbeiter gewalttätig, durch formelle Vereinbarung der Werke verhindern, daß die Arbeiter durch höheren Verdienst an der flotten Zeit Theil nehmen. Nicht soll „jeder seines Glückes Schmied“ sein, nicht die „gesellschaftliche Zuchtwaht“ soll den „Tüchtigsten hoch bringen“ — bewahre: Das Lohnrückerkartell bestimmt, bis zu welcher Höhe der Lohn gehen darf und nun kann ein Arbeiter hingehen, wo er will, überall findet er den werksseitig vereinbarten „Normallohn.“ Daß dieser sich nicht hoch stellen wird, daß im Gegentheil alles gethan wird, um durch Lohnreduktion der Arbeiterschaft Genügsamkeit anzuersuchen, darüber herrscht wohl bei den Kennern unserer Kapitalisten-wünsche kein Zweifel.

Die Herren treiben ein sehr gefährliches Spiel. Alle Gebrauchsgegenstände werden durch Kapitalistenringe und indirekte Steuern verteuert. Infolge der ungeheuren Marinebewilligungen lauzern neue gewaltige Ausgaben im Hintergrund. Es besteht die ausgesprochene Absicht, beim Abschluß der neuen Handelsverträge den **Prozoll bedeutend zu erhöhen**, was eine weitere Vertteuerung des Brodes nach sich zieht. Was uns der Fiskus läßt, nehmen uns Zuckering, Petroleumring, Bund der Agrarier, Bodenwucher (Mietsteigerung) und andere Unternehmeryndikat, z. B. der Textilindustrie. Alles wird theurer. Selbst die so zurückhaltenden Gemerkeinspektionen geben zu, daß die Arbeiter nicht besser gestellt wurden, trotz des geschäftlichen Aufschwunges. Was thatsächlich an Löhnen mehr verdient ist, das hat den vielgestalteten Lebensmittelwucherern geopfert werden müssen.

Und nun erwägt man obendrein in den Kreisen der gemüthlich dahinlebenden Werksbesitzer ernstlich, ob man nicht dem Arbeiter durch ein Lohnrückerkartell den Futterkorb noch höher hängen könnte. Ein sehr gefährliches Experiment!

Zu der Nr. 165 der „Industrie“ vertheidigt sie gegenüber einem offenbar halbwegs modern denkenden Einjender den Vorschlag zur Gründung eines „Lohnkampfkartells“ als harmlos, nicht geeignet zur „agitatortischen Ausnutzung“.

Wir denken, über die Harmlosigkeit des Lohnkampfkartells haben zunächst die Arbeiter zu urtheilen! Und dann sagen wir: Wenn nun nicht die organisierten Berg- und Hüttenleute aller Reviere und aller Richtungen sich mit Entrüstung gegen die ungeheuerlichen Pläne der unerträglich kapitalistischen Herren wenden, dann sind die Arbeiter es werth, mit Scorpionen gezeichnet zu werden!

Das Kohlenyndikat im Ruhrbecken beginnt mit dem organisierten Lohnrückern; schon durch den Centralverband deutscher Industriellen haben die schleppischen, jähzählenden, siegerländer, bayerischen und rheinischen Werksbesitzer mit dem Syndikat Fühlung, ganz abgesehen von der natürlichen nationalen Unternehmervereinigung in den Berufs-genossenschaften. Im Ruhrbecken hat man schon die Freizügigkeit der Vergleute erheblich beschränkt durch geheime Zechenabmachungen über „vorschriftsmäßige Kündigung.“ Wenn die Herren sich über die Formalitäten einigen, so ist ein Lohnrückerkartell recht bald geschaffen und es bedarf nur einiger Briefe und Telefongespräche, dann ist die Lohnrückerei für alle deutschen Reviere organisiert!

Wäre es nicht angehtich des arbeitereindlichen Kapitals an der Zeit, daß sich zunächst **sämmtliche beschuldeten Berg- und Hüttenarbeiterorganisationen** in's Einvernehmen setzen, um zu beraten, was gegenüber der bedrohlichen Sachlage zu thun sei? Was die Herren planen, trifft vollendet alle Arbeiter! Daß wir nicht zu schwarz sehen, kann man aus dem Citat der „Industrie“ herauslesen. Angehtich dieser Situation von „Auwarten“ reden, ist nicht gut möglich bei weiter schauenden Arbeiterführern. Einzig die **Energie, der einstimmige Protest aller organisierten Berg- und Hüttenleute**, der Abschluß eines **Schutz- und Trugbündnisses** gegen die gemeingefährlichen Pläne der unerträglich kapitalistischen, kann diese in ihre Schranken zurückweisen.

### Vortreffliche Hilfe.

Herr Gerichtsassessor Dr. Stöcker in Bochum hat sich den Dank der deutschen Bergarbeiter verdient. Alles was wir seit Jahren gegen die Unzuverlässigkeit der werksseitigen Ausübung der Unfallstatistik ein-wendeten, hat uns Herr Stöcker bestätigt. Seine Bestätigung erhält um so größeres Gewicht, als sie erfolgt in dem Effener „Glück Auf“ Organ einer großen Anzahl Grubenbesitzervereine.  
 Zu Nr. 29 der genannten Zeitschrift untersucht Herr Dr. Stöcker die Gründe, welche zur fortwährenden Steigerung der Berg-

mannsunfälle führen. Es wird also auch den „besseren Ständen“ schon schroff beim Anblick der rapide sich mehrenden Unfälle. Alle möglichen Ursachen, nur nicht die richtigen, sind von Werksblättern schon gefunden zur Erklärung und Beschönigung unserer unglückbaren Sicherheitszustände. Daß nun, wo die „Reform“ der „Einfahrer“ so gräßliches Fiasko machte, erneut die öffentliche Meinung beschäftigt werden soll, können wir schon verstehen. Herr Stöcker aber faßt den Stier bei den Hörnern!

Nicht als ob der Herr ein großer Arbeiterfreund wäre. Er findet auch, daß unsere Unfallschiedsgerichte sich viel zu sehr von „Humanität“ (auch von Herrn Stöcker in „Gezeit“) leiten lassen, indem alle möglichen Unfälle als „Betriebsunfälle“ registriert würden. Die Arbeiter werden dem Herrn ein anderes Liedchen von den Schiedsgerichten vor-singen können.

Aber Herr Stöcker ist ein ehrlicher Mann, der der brutalen Sprache der nackten Zahlen keine Gewalt anthut. Da er in anderen Gesellschaftskreisen ausgewachsen, so ist es nur zu erklärlich, daß er vieles mit anderen Augen ansieht wie wir. Um so werthvoller ist die Hilfe, die er uns zu Theil werden läßt.

Ein alter Lebenshüter der Werksinteressenten, den wir auch in vielen amtlichen Berichten begrüßen können, ist die Behauptung, die Unfälle stiegen deshalb so stark, weil die Arbeiter mit der Unfallgesetzgebung immer vertrauter würden und darum auch die geringfügigsten Verletzungen, in der Hoffnung eine Krante zu erhalten, anmeldeten. Mit uns erklärt dagegen Herr Dr. Stöcker, daß dieses Argument höchstens Beweisskraft haben konnte für die ersten 5—7 Jahre des Bestehens der Unfallgesetzgebung. Dann aber sei schon eine hinreichende Aufklärung dem Arbeiter zu Theil geworden und könne man annehmen, daß die immer noch steigende Unfallziffer nur unwesentlich beeinflusst würde von der Geizestrenntheit und Mutenjucht der Versicherer.

Sobald untersucht Herr Stöcker auf der Hand der Unfallstatistik der Knappschaftsberufsgenossenschaft (Sektion II), welche Unfalls-ursachen am meisten die Unfallstatistik ungünstig beeinflussten. Er theilt nachstehende Tabelle mit:

Jahre	Zahl der entgeltlich beschäftigten Arbeiter		Zahl der Unfälle		Zahl der Verletzten		Zahl der Todten	
	1890	1899	1890	1899	1890	1899	1890	1899
1885/86	103877	9811	177	170	110	118	10	10
1887	102249	10910	163	155	104	108	9	9
1888	101016	10816	161	154	103	107	9	9
1889	120018	12818	188	179	119	124	10	10
1890	130118	14018	223	204	145	151	12	12
1891	141085	15118	259	241	171	178	14	14
1892	143745	15318	281	263	185	192	15	15
1893	147836	15718	304	286	199	206	16	16
1894	153930	16318	325	307	214	221	17	17
1895	156415	16718	348	329	230	237	18	18
1896	163381	17518	371	352	246	253	19	19
1897	176603	18718	407	386	273	280	21	21
1898	191731	20318	468	439	313	320	24	24
205649	60111	14161	116	116	73	73	6	6

Diese Tabelle ist sehr lehrreich. Die Explosionsopfer (Spalte 5, 7) gingen procentual ständig zurück, wenn auch hin und wieder ein Rückschlag eintritt. Damit ist der Beweis erbracht, daß es trotz der enorm zunehmenden Teufe und Ausdehnung des Bergbaues der Technik doch möglich ist, die „natürlichen Gefahren des Bergbaues“ sehr zu mindern.

Die meisten Unfälle erfolgten durch Stein- und Kohlenfall (Spalte 11—13). Hier nimmt die Zahl der Opfer sonoth absolut wie verhältnismäßig ständig zu! Im Verhältnis zur Gesamtzahl der entgeltlichen Unfälle freilich nimmt die Unfallsumme ab seit 1890, wo zuerst die organisierte Knappschaftsreform in der Berginspektion!

Am stärksten ist aber die Zahl der durch bewegte Maschinen, theile und Förderung erzeugten Unfälle! Damit wird bestätigt, was wir behaupten von der fast wahninnigen Eile, mit der heuteutage im Bergbau gewirkt wird. Diese Feststellung erhält aber erst eine eminente Wichtigkeit für die Frage der Grubenkontrolle, wenn wir die Stöcker'sche Arbeit weiter verfolgen.

Herr Stöcker und seine Gefinnungsgenossen haben noch vor kurzem im Reichstag, also an hervorragender Stelle gesagt, die Steigerung der Unfälle müsse man zum guten Theil auf das Konto der unglücklichen oder gar leichtfertigen Arbeiter schreiben. Daß der leichtsinnige Arbeiter, natürlich mit Hinblick auf die feite Unfallrente, sich nicht selten selbst verstimmt, sicher aber zwar ohne Absicht

aber aus Ungeschick sein Unglück selbst verschuldet, das steht in dem Stenographenbuch eines jeden Verteidigers des heutigen Staates.

Herr Dr. Stöcker verneint diesen „Glaubensartikel“ tatkräftig in Grund und Boden. Bei der Frage nach den Ursachen der Unfälle findet er eine ihm überraschende Antwort, die er in folgender Tabelle allen Interessenten übermitteln:

Table with 10 columns: Unfallzahl, Anzahl der Verletzten, Anzahl der Todesfälle, etc. for the years 1885-1899.

Sehen sich unsere Leser die Zahlen in Spalte 7 und 16 in dieser Tabelle an! Wer nun noch behaupten will, als Kenner der Bergbauverhältnisse, die Arbeiter seien meistens Schuld an ihrem Unglück, der sagt demütigt die Unwahrheit! Spalte 16 zeigt, daß die selbstverschuldeten Unfälle von 82 auf 19 pCt. von der Gesamtzahl zurückgingen, während Spalte 7 uns sagt, daß die Gefährlichkeit des Betriebes umgekehrt steigt damit auf die Unfallzahl.

Bei der Untersuchung darüber, welche Gefahrenquelle die meisten Unfälle zeitigte, fand Herr Stöcker, daß dies durch rasend betriebene Förderung geschähe. Nun ermittelte Herr Stöcker, wieviel von diesen Unfällen selbstverschuldet seien und gelangte zu nachstehendem Resultat:

Table with 10 columns: Unfallzahl, Anzahl der Verletzten, Anzahl der Todesfälle, etc. categorized by cause of accident.

Es ist sehr leicht, daß die Bestimmungen des Herrn Stöcker unberücksichtigt bleiben, mögen wir jetzt aber die Forderungen

richten: Geselliger Achtstundentag! Mitkontrolle der Bergarbeiter! Herr Stöcker ermittelt, daß die selbstverschuldeten Unfälle von 78 (Spalte 12) und 63 (Spalte 22) auf 49, bezw. 26 pro 100 zurückgingen! Die Betriebsgefährlichkeit dagegen erzeugt heute mehr als doppelt so viel Unfälle wie vor 10 Jahren! Das ist die Folge des intensiven Betriebes, wobei in steigendem Maße die menschliche Kraft zur Verwendung kommt. Es wird nicht gearbeitet, sondern gejagt! Der Arbeiter in der Förderung und vor Ort kommt nicht mehr zu Athem, der Antreiber zwingt immer vorwärts, wenn auch der Körper erschläft. Was die Bergleute in ihrem Verbandsorgan an beweglichen Klagen über erbaumungslose Abteigung vorbringen, das bestärkt uns nun die grausame Sprache einer unbedingten Statistik. Mit dem Bestehen von dem „leichtsinnigen Arbeiter“ ist gründlich aufgeräumt durch den Herrn Gerichtsassessor Dr. Stöcker. Für diese treffliche Hilfe sind wir dem Herrn sehr dankbar.

Er hätte nur noch den Muth haben sollen, seine Gedanken auszusprechen. Herr Stöcker wird resignirt, d. h. er verzagt angesichts der Resultate seiner Statistik. Weshalb verzagen? Findet nicht in weit höherem Maße wie bei uns im englischen Bergbau die menschliche Kraft Anwendung! Und doch sind jenseits des Kanals die Knappenunfälle gehulert, bei uns steigen sie fortwährend.

Die Wundheilkräuter heißt hier: Achtung der Arbeiterforderung! Stellt praktische Bergarbeiter, unabhängig vom Kapital, gewöhnt von ihren Kameraden, als Hülfsmitteln der Gruben an, und wie in England, Frankreich und Belgien, so wird dann auch in Deutschland der Bergwerksbetrieb weniger Opfer an Menschenleben fordern!

Ueber die Erz- und Metallproduktion des Freiburger Bergbaues im 19. Jahrhundert

entwarf der Oberschichtensverwalter Hochins-Muldenhütten in einem kürzlich gehaltenen Vortrag folgendes anschauliche Bild: Die Bedeutung des Freiburger Bergbaues beruht von jeher vorwiegend auf seinem Silberreichtum. Wie gewaltig die Produktion des Silbers gestiegen ist, läßt sich daraus erkennen, daß bis zum Jahre 1799 im großen Durchschnitt jährlich ca. 54 D.-Ztr. Silber gewonnen wurden, während vom Jahre 1800 bis 1899 hingegen jährlich ca. 200 D.-Ztr. ausgebracht wurden. Neben dem Silber erlangte auch das Blei im Laufe des verfloffenen Jahrhunderts erhöhte Bedeutung, dann das Kupfer in den 60er Jahren, alles Metalle, welche die Ertragsquelle des Bergbaues erstellten. Vom Jahre 1827 bis zum Jahre 1870 haben sich die Hütten in der Hauptsache auf die Verarbeitung der ihnen vom Freiburger Bergbau gelieferten Erze beschränkt und sind bis dahin nur mit der Entwicklung des heimischen Bergbaues fortgeschritten.

Mit dem Jahre 1870 ist hierin eine Aenderung eingetreten. Es wird erheblich mehr Erz verarbeitet als gefördert. So betrug die Erzförderung beim Bergbau 1891 315 277 D.-Ztr., die Erzverarbeitung der Hütten dagegen 449 516 D.-Ztr. Die Differenz besteht hauptsächlich in der Weiterverarbeitung fremder, theils überseeischer Erze und Gesteine, die erst seit 1870 eine größere Bedeutung erlangt hat. Was den Werth der vom Bergbau gelieferten Erze betrifft, so stieg das Ertragsvermögen des Erz von ca. 125 Mill. Mark in den 30er Jahren allmählich bis auf 5,50 Mill. Mark im Jahre 1868, ging jedoch bis zum Jahre 1891 auf 1,25 Mill. Mark zurück. Die Erze sind zu Folge der eingetretenen Entwerthung des Silbers und der damit im Zusammenhang stehenden notwendigen Betriebseinsparungen, Ueber einen verhältnißmäßigen Goldgehalt unserer Erze und Fiktion ist in den verfloffenen Jahrhunderten viel gefabelt und gestunkert worden. Spuren dieses Edelmetalles sind im Erzgebirge und in einzelnen Flüssen allerdings wahrgenommen worden.

Bedeutend ist die Anlieferung von bezahlbarem Gold jedoch niemals gewesen. Nach dem Jahrbuch für das sächsische Berg- und Hüttenwesen betrug die höchste Goldproduktion des inländischen Bergbaues, welche 1891 auf den Freiburger Hütten geliefert wurde, nur 0,2864 Kgr. Der wirkliche Goldinhalt der Freiburger Erze zugänglich des nicht bezahlbaren Gehaltes ist indes ein viel höherer. Die Silberproduktion des Freiburger Bergbaues, welche zu Anfang des 19. Jahrhunderts wenig über 10 000 Kgr. jährlich betrug, erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1884 mit 36 388 Kgr., erhielt sich etwa 7 bis 8 Jahre auf dieser Höhe, um dann in Folge von Betriebseinsparungen rasch zu sinken. Am Schluß des Jahrhunderts ist die Produktion bis auf 18 306 Kgr. gefallen und damit bis auf das Ausbringen vom Jahre 1846 zurückgegangen. Dagegen stieg die Hüttenproduktion vom Jahre 1870 an sehr schnell, doch sind auch jähe Abstürze zu verzeichnen, so 1873 zu 1876 und 1893 zu 1896.

Erfreulicher Weise hat sich die Silberproduktion in beiden Fällen rasch wieder erholt, so daß das Jahrhundert mit dem sehr ansehnlichen Ueberschuss von 85 741 Kgr. abschließt. Die Bleiproduktion des Bergbaues erreichte 1861 mit 49 109 D.-Ztr. ihren Höhepunkt, um aber alsbald wieder zurückzugehen. Wohl erlebte sie sich in den Jahren 1869, 1879, 1882 und 1895 wieder, um jedoch wieder zu fallen und 1899 mit 27 174 D.-Ztr. abzuschließen. Dagegen nimmt die Bleiproduktion der Hütten vom Jahre 1870 an einen ungleich günstigeren Verlauf, ein Beweis dafür, daß die Zufuhr aus dem Auslande stetig genommen haben muß. Ihre Blei-Maximalproduktion erreichte die Hütten mit 84 475 D.-Ztr. im Jahre 1893, und auch das Schlussjahr 1899 weist mit 79 389 D.-Ztr. immer noch eine recht ansehnliche Bleiproduktion auf.

Die anfangs nur wenige Zentner betragende Kupferproduktion des Bergbaues erhebt sich allmählich auf 100 bis 200 D.-Ztr. und erreicht Anfang der 60er Jahre ihr Maximum mit 700 bis 800 D.-Ztr. Sie geht dann wieder zurück, um am Schluß des Jahrhunderts fast gänzlich zu verschwinden. Das Kupferausbringen der Hütten im Kupfererztriefel schwankt seit Einführung dieses Erzes zumeist zwischen 3000 und 5000 D.-Ztr. Es erreichte im Jahre 1896 mit 6366 D.-Ztr. Kupfer, gleich 25 466 D.-Ztr. Kupfererztriefel, sein Maximum. Mit dem Jahre 1850 nahm das Arsenausbringen der Gruben, das Mitte der 30er Jahre begonnen hatte, bedeutend zu; es stieg 1880 bis auf 5709 D.-Ztr., eine Produktion, die es nie wieder erreicht hat. Im letzten Jahre 1899 stehen eine Arsenlieferung der Gruben mit 2423 D.-Ztr. Arseninhalt 6871 D.-Ztr. Arsenausbringen in 9530 D.-Ztr. Arsenitallien seitens der Hütten gegenüber. Die erste Wismuthgewinnung fällt in das Jahr 1862. Im Jahre 1869 wurden bereits über 2000 Kgr. Wismuth dargestellt und im Jahre 1876 mit 3775 Kgr. Verkaufsmiswuth das Maximum der Produktion erreicht. 1899 wurden noch 1800 Kgr. Wismuth aus Produkten der Silberverarbeitung gewonnen. Das Schwefelausbringen der Hütten erreichte 1894 mit 46 009 D.-Ztr. sein Maximum. Es schließt 1899 mit 35 000 D.-Ztr. ab.

Diskussion über die Krankenzuschusskasse.

Kamerad Peter Meis schreibt uns: Zu der bisher stattgefundenen Diskussion über die Zuschusskasse hat sich die Mehrzahl der Einsender für Errichtung einer solchen Kasse erklärt. Nach dem schon gefärbten Bericht, den der Vorstand hierüber gegeben hat, war das wohl nicht anders zu erwarten. Um die Sache besser zu klären, fühle ich mich auch veranlaßt das Wort zu ergreifen.

Das Regenerenempel, welches der Vorstand gegeben hat, zerfällt schon in sich selbst, weil bei normalen Verhältnissen der Fonds, der in den ersten drei Monaten durch Beitragsgeld und kein Krankengeldbezahlen angeammelt wird, nach Verlauf von einem Jahr erheblich angeschwollen ist. Der Vorstand fest sich dann hierüber leicht hinweg, indem er annimmt, daß auch für die ferneren Jahre immer neue Mitglieder beitreten und dadurch ungefähre auf dieselbe Summe an Eintrittsgeld zu rechnen ist. Solches anzunehmen ist meiner Ansicht nach aber grundverkehrt und wäre es viel richtiger, außer dem ersten Jahre überhaupt nicht mehr mit Eintrittsgeld zu rechnen, oder höchstens über die vierte Teil für die ferneren Jahre in Rechnung gestellt werden. Die vom Vorstand herausgerechnete Ausgaben für die Krankenzuschusskasse ist unter normalen Verhältnissen zu betrachten. Wie würde die Sache sich aber gestalten, wenn mal ein recht ungünstiges Jahr einträte?

Hierfür ein Beispiel: Der Allgemeine Knappschaffsverein zu ... machte genöthlich in den letzten Jahren bei normalen Verhältnissen in der Krankenkasse 400000 bis annähernd 1 Million Mk. Ueber Im Jahre 1898 (wenn ich nicht irre ist es dieses Jahr gewesen) nur circa 25 000 Mark, sodas schon vor Ablauf des Jahres v vorgelegten Beförderung die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht Beiträge zu erhöhen seien. Man denke sich hier einen Unterschied 8- bis 100 000 Mark, dabei war noch mit keiner Epidemie zu rechnen im Gegentheil, die große Mehrzahl der Bevölkerung im Mt hat noch nicht einmal etwas von den bedeutend vermehrten Krankenfällen der Vergleiche erfahren.

Ein einziges solches Jahr könnte die Zuschusskasse von Bankrott führen. Der Vorstand tröstet sich in solchen Fällen d hinweg und sagt: Wir können eine Extraktsteuer erheben, werden aber die Mitglieder sagen, wenn sie auf einmal für eine Zeit das Doppelte oder noch mehr leisten müßten? Ich glaube Antwort kann sich der Vorstand auch selber geben. Für jeden künftig denkenden Menschen muß es hier doch klar sein, daß was der Vorstand vorge schlagen hat, die Kasse nicht lebensfähig könnte. Zur Begründung könnte noch eine Masse anderer Beispiele angeführt werden, so die jetzt schon bestehenden Krankenunterstützungsvereine.

Der Plan, die ersten drei Tage und Sonn- und Feiertage Krankengeld zu zahlen, ist zu verwerfen, denn Bestimmungen die bei anderen Einrichtungen bekämpfen, können wir doch nicht selbst führen. Diese Ansicht ist ja auch schon von anderen Kameraden geteilt. Auch die Festlegung einer Altersgrenze behufs Aufnahm die Kasse ist zu verwerfen, denn solche Bestimmungen bewegen f entgegengesetzter Richtung der Bestrebung der modernen Arbeiterbewegung. Sie widersprechen dem Solidaritätsgefühl und darum man, wenn man sich über solche Ausnahmen nicht hinwegsetzen lieber von einer solchen Einrichtung absehen.

Betreffend den Kassenvorstand giebt der Vorstand an: Hauptvorstand müßte ein besonderer Beamter mit mindestens 2000 Mark Jahresgehalt angestellt werden (150 bis 165 Monatsgehalt). Der Hauptvorstand muß ein tüchtiger Rechnungsbureauwesen sein: solche Leute bekommt man nicht für 100 Mark Monat. Der Beitrag soll pro Mitglied und pro Monat 50 betragen und im Falle des Krankens wird dem Mitglied dafür 50 Pfg. gezahlt. Weil aber das Zusammenzahlen von 50 und 50 oder das Multiplizieren mit, nehmen wir an, 15 mal 60 gar so ist, dann muß das ein tüchtiger Rechner und Bureauwesen sein man braucht sich nicht zu wundern, wenn bei einer solchen Anstalt nicht Zeit d. h. wenn die Kasse zu Stande kommt, die Stellen andern Blättern ausgegraben wird. Es muß einem doch sonderbar berühren, wenn man für eine so geringfügige Arbeit eine ganz beson Kost genommen und ein gutes Gehalt zahlen will, und auf der and Seite den Verbandsbeamten das Gehalt kürzt.

Ich komme jetzt zu dem Regulator. Der § 2 muß unbedingt beseitigt werden, denn solche Ausnahmen dürfen bei uns nicht eingeführt werden, lieber auf eine Krankenkasse verzichten. Der § 4 muß abgeändert werden, weil der Satz 50 Pfg. Beitrag zu niedrig ist. Der § 6 ist aber ein wahres Prachtwort! Im Krankheitsfall muß die Verbandsleitung dem Mitgliede für jeden Tag 50 Pfg. Unterstühtung zahlen. Dies „kaum“ ist wirklich wirklich gut! Wenn den Mitgliedern wird dann wohl genügt sein die Zahlung Krankenunterstützung in dem Willen der Verbandsleitung zu zahlen der Vorstand mit der jährlichen Krankheit „Ausnahmestellen zu schaffen“ beschließen ist? Wenn man dabei an das unbedingte Ver des Wirtschaftsbetriebs denkt, dann läuft einem schon ein kalter Sch über den Rücken. Also Vorstand erst befreit du dich mal von Krankheit, Ausnahmestellen zu schaffen und dann wollen wir (die Arbeiter) aus noch erst bedenken, ob wir dir ein Regulator mit sol Bestimmungen an die Hand geben. Zum Schluß bin ich noch Ansicht, daß die Krankenkasse nicht am ersten Oktober d. Jahres Leben gefahren werden kann, denn diesen Antrag hat der Vorstand nicht erhalten. Es soll bloß durch eine Urabstimmung festgelegt werden, ob bei den Mitgliedern Stimmung vorhanden ist für eine solche Kasse. Daß wir uns dann aber ohne weiteres vom Vorstand solche Regulator aufzuzwingen lassen, wird derselbe wohl selbst glauben. Also bitte schon Vorstand, lege dein Regulator erst nächsten Generalversammlung vor und dieselbe wird dann entscheiden ob dein Regulator angenommen wird oder nicht.

Vorstand du nimmst dir noch mehr Rechte heraus als der Vorstand des Allgemeinen Knappschaffs-Vereins, denn ein Statut herauszugeben und in Kraft treten zu lassen ohne die General-Versammlung fragen, thut der Letzte nicht einmal; der ist also gegen dich „vermeintliche Waisenkunde.“ Darum bessere dich - sonst ...!

(Anmerkung der Redaktion: Wir glauben unser Freund Peter hätte sich in der modernen Arbeiterbewegung etwas angeeignet. Wir behalten uns vor, auf seine irigen Auffassung bezgl. der verkehrungstechnischen Grundlagen der Zuschusskasse spä einzugehen. Für heute wollen wir Freund Meis nur in Vertraulichkeit mittheilen, daß sich das Wörtchen „kaum“, über welches sich M. aufregt, in alten Statuten der freien Gewerkschaft findet, die irgend eine Unterstützung zahlen! In Wörtchen „kaum“ ist nicht so beliebt, weil es die „Selbstherrlichkeit der verehrlichen Vorstände“ tigt, sondern, Freund Peter höre u stamme: Mit Rücksicht auf den Polizeigeist unserer Versicherungsgesetze wird „kaum“ statt „muß“ bevorzugt! Nicht nur es gerne haben möchten daß maßgebend sein für eine praktische Verbandsleitung, sondern was wir thatsächlich haben kommt Betracht.)

Aus Essen schreibt uns ein Verbandsmitglied: Die geplante Einrichtung einer Krankengeldzuschusskasse wird von den Mitgliedern sehr verschieden beurteilt. Dieses sehen wir aus den Zuschriften, welche in der Verbandszeitung veröffentlicht werden. In Grunde genommen, bin ich gegen jede Unterstützungsrichtung, denn Mittel von den Größeren der Arbeiter aufgebracht werden sollen. In diesem Punkte bin ich mit den Kameraden von Eving einer Meinung, wenn sie in Nr. 27 unserer Verbandszeitung sehr treffend ausführlich daß durch das Unterstützungswesen die Mitglieder über ihre traurige Verhältnisse hinweggeführt würden. Ich glaube auch nicht daß Standpunkt steht. Der Grund, warum diese Krankengeldzuschusskasse so warm empfohlen wird, kaum also nur der sein, dem Verbandsmitglieder zuzuführen, und dieselben dauernd an uns zu fesseln. In diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, bin ich ebenfalls für die fragliche Kasse.

Ich möchte aber doch empfehlen, hier nicht einseitig vorzugehen sondern diese Versicherung stufenweise einzurichten; denn wir stehen bei auf dem Standpunkte, jedem so viel wie möglich gerecht zu werden. Man sind aber gerade im Grubenbetriebe die Löhne sehr verschieden. B. wäre der in Aussicht genommene Beitrag von 50 Pfg. für die jugendlichen Arbeiter, Pferdretreiber, Bremser usw. ja wohl angebracht dahingegen wünscht vielleicht der Schlepper, der Zimmerbauer oder Bauer, daß es ihm möglich wäre, sich höher versichern zu können, an dem Grunde, weil es ihm bedeutend mehr verdienen, und deshalb ein höhere Versicherungsgebühr zu entrichten in der Lage sind. Ich möchte deshalb empfehlen, bei Einrichtung dieser Kasse sich der Form nach an die Kranken- und Sterbekasse der evang. lichen Arbeitervereine anzulehnen. Dort hat man nämlich eine klaffige Versicherung und erhalten die Mitglieder

Table with 3 columns: Wochenbeitrag, Krankengeld, and pro Tag 50 Pfg. for classes I, II, III, IV, V.

Wie wir sehen, hat man hier die großen Lohnunterschiede der einzelnen Arbeiterkategorien sehr berücksichtigt, und dadurch jedem die Gelegenheit geboten, sich nach seinem Wunsche, resp. Einkommen zu versichern. Und gerade diese praktische Einrichtung genannter Kasse mag wohl mit der Hauptgrund sein, warum die evang. lichen Arbeiter in großen Massen diesem Vereine zuströmen. Es ist nämlich mit traurigen Verbandsmitgliedern bekannt, die sich sonst nicht den Arbeitervereinen hätten angeschlossen, weil ihnen eben dort die

Gelegenheit geboten wird, sich nach ihrem Wunsche gegen einen...

Ferner bin ich, und glaube auch hiermit die Ansicht vieler Verbands-

Dem vielseitigen Wunsche, das Krankengeld vom ersten Tage an

Aus Niederschlesien schreibt uns ein Verbandsmitglied:

Wie jeder weiß, hat von der günstigen geschäftlichen Konjunktur

Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung hat gezeigt, daß nur

Man muß sich immer vor Augen halten, daß der vielerühmte

Sehr richtig bemerkte seiner Zeit ein bekannter Arbeiterführer:

Es wurde gesagt, bei Einführung dieser Unterstützungszeileiden

Eine bekannte Tatsache ist es, daß Gewerkschaften mit einem aus-

Die Entwicklung derselben sofort herauszuheben. Möchten viele

Man hat Organisation, und diese Einrichtung besteht und nicht zum Schaden derselben.

Die Einführung einer Krankengeldversicherung für unsere

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Die Organisation der Arbeiter ist ein wichtiger Punkt, der nicht

Zur Kohleenerzeugung sind uns noch eine Reihe von In-

Der Kohlenhändler, theils eine Vertheilung der von einzelnen

Man wäre gerne bereit, 70—80, auch 90 per Waggon mehr zu zahlen, als

Wie das nicht ein gemeingefährliches

Ueber die Lage auf dem Montanindustrie-Markt sprach

Der Geschäftsführer des Vereins der Ruhrgrubenbesitzer, Herr

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Sache im Textilarbeiterverband wohl besprochen werden. Die Folge

Der Zentralverband der deutschen Gasarbeiter hielt

Streiks sind in den Berichtsjahren von Bedeutung mit zwei ge-

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Table with 4 columns: Länder, 1898, 1899, 1898, 1899. Rows: Ver. Staaten, Großbritannien, Deutschland.

Zwischen in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der Eisen-

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Gleiches Recht für Alle! In Essen haben die Bauherren

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Die Kohlenindustrie ist in den Ver. Staaten auf dem Gebiete der

Internationale Mundschau.

Bergarbeiterherlichkeit in Oesterreich. Wir entnehmen

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Der Streik der Arbeiter in der Fabrik von J. J. Schiller in

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Vom Kohlenwucher! Die Kohlenenerzeugung ist den Berg-

ein Interesse daran, daß der Arbeiter ihre Best nicht dadurch ...

Soldaten und freilebende Arbeiter! Der Anstand auf den ...

Der internationale Kongress für geschichtlichen Arbeiter ...

- 1. Als Mindestglied zwischen denen zu dienen, die in den verschiedenen ...

Die Zahl der in Frankreich bestehenden gewerkschaftlichen ...

Gewerkschaftsleben in Japan. In dem so ungemein schnell ...

Zur Reform der Berginspektion.

Eine Musterzeche!

In der „M. Weist. Arbeiterzeitung“ veröffentlicht Anton ...

„Zunächst wollen wir der Öffentlichkeit mal zeigen, was dem ...

Das Flöz Sonnenschein ist sogenanntes stehendes Gebirge. In ...

„Was auf den Kopf fällt, das kriegt ihr ja bezahlt.“ Herr ...

In Flöz „Eisenbank“ steht ein Bergmann, der zur 7. Sohle ...

Die Personenförderung in diesem Schacht streng verboten ...

Aus unseren Rechtsbüros.

Gedüngestrickeit. Vor dem Bergwerksgericht, Kammer ...

Sachverhalt:

Kläger arbeiteten mehrere Jahre im fragl. Betriebe und waren ...

Alle hiergegen erhobenen Beschwerden und Reklamationen blieben ...

Der älteste der beiden Brüder sei neben seiner Bergarbeit noch ...

Ein Exempel.

Mit Bezugnahme auf den Artikel „Ein Exempel“ in der vor ...

Auf die Bemerkung, die habe den Artikel gar nicht redigiert ...

Es sei nochmals konstatiert, daß wir jede Einwendung, mag sie ...

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Ein wundervolles Mittel, unsere Organisation ...

Neuerst schwach war die am letzten Sonntag stattgehabte ...

Kamerad Friedrich Langhorst ist wegen Beleidigung ...

Die Vertrauensmänner des Bezirkes Bochum werden darauf ...

Wiemelhausen. Eine artige Empfehlung bekam jüngst von ...

Der Bezirksvertrauensmann.

Zarr. Am Mittwoch den 25. Juli verunglückte auf „Prinz ...

auf dem Schlachtfelde der Industrie eines jähen Todes sterben? ...

beim Wirtz Müller stattfand, nahm einen ausgezeichneten ...

Waltenfeld. Herrlich ist das Bergmannsleben auf Schacht ...

Winden. Wenn der Herr Betriebsführer Mengen ...

Scrne. Sehr zahlreich hatten sich die Kameraden zu der ...

„Constantin“ Schacht IV, einzubürgern. Schon seit mehreren ...

Brud. Auf „Recklinghausen“ Schacht 2 giebt es sehr heiß ...

Siern. Auf Zeche „Wito“, Schacht Wilhelm, scheint man ...



Thätigkeit hinter sich habe! Da Ruhe, Sitte und Ordnung im...

Deutsches i. Erzgeb. Wie aus Nr. 28 (unter Dolschik) er...

Durch ein starkes Gewitter wurde ein am 22. Juli...

Deutsches i. Erzgeb. 26. Juli. Von der Gewerkschaft...

Hänchen. Von hier erhalten wir nachfolgende Zuschrift...

Jetzt haben die Arbeiter das Wort!

Nieder-Sachsen. (Hilfsgelände.) Eine der wichtigsten...

noch gefördert wurde, trotzdem gerade diese Abtheilung...

Wachth. In den hiesigen Drahtwerken, in denen mehrere...

Morgenroth. Von der „Paulsgrube“ wird uns mitgeteilt...

Aus Obersachsen schreibt uns unser Korrespondent:

Der königliche Landrath. Rationis, 16. Juli 1900.

Der Herr Ortsvorsteher glaubt Sie als arbeitsscheu ansehen...

Gegen diesen Bescheid hat Sch. sofort wiederum Beschwerde...

Zunächst ist es nun einmal eine nicht wegzuleugnende Thatsache...

Der juristische Rausch des Bescheides mag auf sich beruhen...

Wichtiger ist, daß der Thatsbestand, den der Herr Landrath...

Der wirkliche Sachverhalt ist der folgende:

Sch. ist seit Januar d. J. vom Laurahütter Hütten...

Daß das behördliche Vorgehen gegen Sch. unberechtigt ist...

Wir hoffen, ja wir wissen, daß unsere Kameraden in Laurahütte...

Boher denn überhaupt die Gegnerschaft der Behörde gegen den...

Süddeutschland und den Reichsländern.

Lauterbach. Es giebt nirgends so klaffenbe...

Musterhaft führt unser Steiger Fektor (von der Be...

Aus Oberhessen. Wir lesen in der „Münchener Post“:

Briefkasten. Felhammer. A. S. u. D. S. Alle Zusendungen muß...

Aus Schacht und Hütte Gedichte von Heinrich Kämpchen.



